

Exkursion zum Lebenshilfehaus in Karlsruhe

Die Kindertagesstätte ist für fünf altersgemischte Gruppen und für Kinder ab dem 1. Lebensjahr bis zum Schuleintritt vorgesehen. Insgesamt können 75 Kinder aufgenommen werden, wobei bis zu 20 Plätze für die inklusive Betreuung und Förderung von Kindern mit hohem, behinderungsbedingtem Förderbedarf vorgesehen sind (durchschnittlich pro Gruppe 4 Kinder). Dabei handelt es sich um Kinder mit geistigen, körperlichen und/oder mehrfachen Behinderungen oder mit starken Entwicklungsverzögerungen.

"Inklusion" ist das Ziel der Integrativen Kindertagesstätte (KITA), das heißt, ein selbstverständliches Zusammensein von Kindern mit oder ohne Handicap.

So lautet das Motto der Einrichtung, deren Leiterin in Ihrem Vortrag sehr viel Wert darauf gelegt hat, dass die behinderten Kinder ohne einen "Sonderblick" von Beginn an gleichberechtigt teilhaben können. Sie werden nicht wie zum Teil noch andern Orts üblich zunächst in Kleingruppen mit nur behinderten Kindern zusammengefasst, um etwa nach einer gewissen Zeit eine "Integrationsfähigkeit" feststellen zu können. Nein, sie werden von Beginn an vorbehaltlos einbezogen. "Manchmal fällt Eltern oder anderen Besuchern beim Hospitieren überhaupt nicht auf, dass auch behinderte Kinder in den Gruppen sind", merkte die Leiterin an.

Die Einrichtung kann auf gut ausgebildete pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichen Qualifikationen zurückgreifen (z.B. Erzieher, Heilerziehungspfleger, Sozial- und Heilpädagogen). Diese werden unterstützt durch Auszubildende und Praktikanten. Therapeutische Angebote (Ergotherapie, Physiotherapie und Logopädie) können in Absprache mit den Eltern auf Rezeptbasis im Haus geleistet werden.

Auf die Frage, wie und wann Eltern behinderter Kinder auf den Übergang Kita - Schule vorbereitet werden, antwortete die Leiterin zum Erstaunen einiger Mitglieder der Exkursion, "wir beraten die Eltern so früh wie möglich, manchmal auch schon ein bis zwei Jahre vor dem möglichen Wechsel, da einerseits die Informationsfülle des neuen Inklusionsweges dies erforderlich macht und außerdem ist es für die Eltern von Vorteil, wenn sie sich länger damit auseinandersetzen können, um letztendlich eine Entscheidung treffen zu können". Für das kommende Schuljahr haben sich 3 von 4 Eltern für eine inklusive Beschulung entschieden, das eine Elternpaar hat sich für eine Außenklasse entschieden.

Interessant ist auch, dass man sich mit der Stadt und dem örtlichen Träger bezüglich der Eingliederungshilfe auf eine sehr unbürokratische Lösung geeinigt hat. Alle

potentiellen Fälle werden ungewöhnlicherweise, aber praktisch, mit einem Ansprechpartner vom Sozialamt besprochen. Dies spart Zeit und Ressourcen. Auch die Höhe des Beitrages für die pädagogischen und begleitenden Hilfen wurde pauschal auf bis zu 850 Euro erhöht. In Heidelberg beträgt das Maximum beider Töpfe zusammen 768 Euro.

Zusammenfassend möchte ich dieser Einrichtung einen erfrischend motivierten und zukunfts-weisenden inklusiven Charakter zuschreiben. Dies ist sehr erfreulich und richtungsweisend zugleich.

Holger Wallitzer-Eck